

TRIP TO RUSSIA  
TCHAIKOVSKY | GLASUNOV | RIMSKY-KORSAKOV

Deutschlandfunk Kultur



DANIEL  
MÜLLER-SCHOTT

DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

AZIZ SHOKHAKIMOV





P. I. Tschaiowsky  
Foto um 1890

## PJOTR I. TSCHAIKOWSKY (1840–1893)

- |   |                                       |       |
|---|---------------------------------------|-------|
| 1 | <b>Pezzo capriccioso</b> op. 62       | 7'00  |
|   | <b>Souvenir d'un lieu cher</b> op. 42 | 18'35 |
|   | arrangiert von Alexander Glasunow     |       |
| 2 | Méditation. Andante                   | 10'37 |
| 3 | Scherzo. Presto giocoso               | 4'03  |
| 4 | Mélodie. Moderato con moto            | 3'55  |

## ALEXANDER GLASUNOW (1865–1936)

- |   |                           |      |
|---|---------------------------|------|
|   | <b>Zwei Stücke</b> op. 20 | 9'36 |
| 5 | Mélodie                   | 6'53 |
| 6 | Sérénade espagnole        | 2'42 |

## PJOTR I. TSCHAIKOWSKY

- |    |                                  |       |
|----|----------------------------------|-------|
|    | <b>Rokoko-Variationen</b> op. 33 | 19'14 |
| 7  | Moderato assai quasi andante     | 0'58  |
| 8  | Tema. Moderato semplice          | 1'38  |
| 9  | Variation I: Tempo del tema      | 0'55  |
| 10 | Variation II: Tempo del tema     | 1'19  |

11	Variation III: Andante sostenuto	3'51
12	Variation IV: Andante grazioso	1'58
13	Variation V: Allegro moderato	3'36
14	Variation VI: Andante	2'46
15	Variation VII: Coda. Allegro vivo	2'12
16	<b>Andante cantabile</b> op. 11	<b>6'42</b>

NICOLAI RIMSKI-KORSAKOW (1844–1908)

17	<b>Sérénade</b> op. 37	<b>4'03</b>
----	------------------------	-------------

PJOTR I. TSCHAIKOWSKY

18	<b>Nocturne</b> op. 19	<b>4'31</b>
----	------------------------	-------------

ALEXANDER GLASUNOW

19	<b>Chant du ménestrel</b> op. 71	<b>4'21</b>
----	----------------------------------	-------------

DANIEL MÜLLER-SCHOTT · Violoncello  
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin  
AZIZ SHOKHAKIMOV

**Meret Forster:** *Was verbindet Sie mit den drei russischen Komponisten Tschaikowsky, Glasunow und Rimski-Korsakow?*

**Daniel Müller-Schott:** Meine ersten prägenden Erlebnisse mit der Musik Russlands hatte ich, als ich mit 15 Jahren zum Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb für junge Musiker nach Moskau gereist bin. Dort habe ich die Werke von Tschaikowsky, Glasunow und Rimski-Korsakow erlebt. Und in dieser Zeit habe ich zum ersten Mal Tschaikowskys Oper *Eugen Onegin* am Bolschoi Theater gehört, sein Landhaus bei Klin besucht und in dem berühmten, traditionsreichen Konservatorium musiziert, wo er selbst lange gewirkt hat. All das gab mir ein Bild des Lebens in Russland, und ich lernte die Biographien der Komponisten mit den schönen, aber auch ihren tragischen Seiten kennen. Mir wurde bewusst, wie intensiv diese Tradition in Russland am Leben erhalten wird und auch, dass das persönliche Schicksal der Komponisten die Musik so überhaupt erst möglich gemacht hat. Tschaikowsky war dabei immer jener Komponist, dessen Musik mir direkt ins Herz ging, schon als Jugendlicher.

**MF:** *Wie kam es zur Werkauswahl rund um Tschaikowsky als zentralen Komponisten auf diesem Album?*

**DMS:** Zunächst macht es mir immer Freude, das Schaffen eines Komponisten für mein Instrument vorzustellen und zu überlegen, was man neben den gängigen Werken noch Neues und Unbekanntes entdecken könnte. In diesem Fall stieß ich auf Tschaikowskys *Souvenir d'un lieu cher* op.42 für Geige und Klavier, die Glasunow für Geige und Orchester bearbeitet hat. Diese Version erstmals im Gesamten auf das Cello zu übertragen, fand ich sehr reizvoll, auch vor dem Hintergrund, dass Glasunow selbst erklärt hat, dass er zwei Lieblingsinstrumente habe, nämlich die Pauke und das Cello. (lacht) Er liebte das Cello offenbar sehr, hat viele Stücke für das Instrument geschrieben und es auch selbst im Rahmen von Quartett-Abenden gespielt. Schließlich ging es mir vor allem auch darum, die Freundschaft von Tschaikowsky und Glasunow genauer musikalisch zu beleuchten. Beide haben sich gegenseitig inspiriert, sich immer neue Werke gesendet und standen für die Erneuerung der großen russisch-romantischen Tradition nach Michail Glinka. Glasunow hat einmal Glinka als „Vater der russischen Musik“ und Tschaikowsky als „deren Vollender“

bezeichnet. Auch die Liebe zu Mozarts Musik hat sie verbunden, was sich bei Tschaikowsky dann in seinen *Rokoko-Variationen* von 1876 niedergeschlagen hat. Als Ergänzung für die Aufnahme ist noch ein Stück von Rimski-Korsakow hinzugekommen, seine *Serenade* op. 37. Diese ist sein einziges originales Werk für Cello und Orchester und fügt sich nahtlos in die Reihe von Tschaikowsky und Glasunow mit ein.

**MF:** *Können Sie sich erklären, warum keiner der drei russischen Komponisten ein groß dimensioniertes Cellokonzert komponiert hat?*

**DMS.:** Die Frage hat mich oft beschäftigt. Immerhin hat sich Glasunow in seinen späten Jahren 1931 noch mit seinem einsätzigen, elegischen Concerto Ballata Op.108 an dieses Genre gewagt. Ich glaube, dass es im Falle von Tschaikowsky mehrere Gründe gibt. Einerseits war es einfach Schicksal, dass er bereits im Jahr 1893 verstorben ist. Im Folgejahr hat Dvořák begonnen, sein großes h-Moll-Cellokonzert zu komponieren, ein Wendepunkt und eine Innovation in der Musikwelt, die weit über die Grenzen der Länder wahrgenommen wurde. Dvořák war derjenige Komponist, der dem Cello ein symphonisches Werk von solcher Größe zugetraut hat. Brahms meinte, hätte er dieses Konzert nur früher gehört, hätte er auch ein ähnliches Cellokonzert komponiert. Leider war auch in Russland das geniale Konzert von Schumann von 1853 noch zu wenig bekannt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Cello eher mit virtuosen Eigenkompositionen verschiedener Cellisten bedacht oder war im Salon mit kurzen romantischen Werken zuhause. Auch in den *Rokoko-Variationen* tritt es elegant, virtuos und klassisch hervor. Da Tschaikowsky Mozart liebte und wohl nur eines der Haydn-Konzerte aus der Klassik kannte, hat er sich daran orientiert. Offenbar hat ihn auch die Freundschaft zu dem ihm am nächsten stehenden Cellisten und Widmungsträger Wilhelm Fitzenhagen nicht weiter motiviert, ein großes Konzert für das Cello zu schreiben. Leider!

**MF:** *Die Interpretationsgeschichte von Tschaikowskys Musik im 20. Jahrhundert war noch sehr von einem spätromantischen Impetus geprägt. Die Werke wurden stellenweise sehr frei ausgelegt. Inwieweit hat Sie diese Vergangenheit geprägt?*

**DMS:** Ich habe die *Rokoko-Variationen* früh gelernt und bereits als Jugendlicher viel gespielt. Damals habe ich sie mit meinen Lehrern studiert, zunächst in München mit Walter Nothas, dann mit Steven Isserlis in England und auch mit Heinrich Schiff und Mstislav Rostropovich. Das waren völlig unterschiedliche Sichtweisen. Rostropovich hatte die Idee, dass das Cello immer der kantable russische Sänger sei mit großem Ton und viel ausladender Emotion, ganz anders als das, was ich beispielsweise von Steven Isserlis gelernt habe, der sehr feinsinnig und historisch orientiert die originale Fassung von Tschaikowsky spielte, nicht die Fitzenhagen-Fassung. Walter Nothas und Heinrich Schiff kamen wiederum aus der französischen Schule von André Navarra. Ich musste demnach einen ganz eigenen, individuellen Zugang finden. Insgesamt ist es faszinierend, immer wieder neu zu erkunden, wie subtil Tschaikowsky sein Werk orchestriert hat, wie genau die Kommunikation zwischen den einzelnen Instrumenten verläuft und wie viel innere Leidenschaft seine Musik enthält. Jede Variation erinnert mich an Bilder und Szenen aus Theater und Oper und ist wunderbar plastisch dargestellt.

**MF:** *Jetzt haben Sie den deutschen Cellisten Wilhelm Fitzenhagen schon genannt, der persönlich mit Tschaikowsky vertraut war und das Stück zur Uraufführung gebracht, aber eingegriffen hat, indem er eine Variation herausgenommen und einiges verändert hat. Für welche Fassung haben Sie sich entschieden?*

**DMS:** Ich habe beide Fassungen studiert und normalerweise bin ich immer für Originalfassungen. Was mich bei Fitzenhagen überzeugt hat ist, dass die durchgehend virtuoseste und feurigste Variation am Schluss steht und die wohl anrührendste in d-Moll unmittelbar davor. Ich liebe diese Anordnung und Entwicklung der Variationen und habe dann auch diese Fassung aufgenommen. Auch die Tatsache, dass Tschaikowsky dieser Version zugestimmt hat – dieses Zugeständnis also auch vom Komponisten selbst kam – lässt die Freiheit für heutige Musiker zu, eine eigene Version auswählen zu können.

**MF:** *Was bedeutet bei diesem Stück ein Rokoko-Stil, ein Rückblick in eine längst versunkene Welt mit Blick auf Klanggestaltung und Phrasierung?*

**DMS:** Mozart und seine Weggefährten waren Tschaikowsky sicher sehr präsent. Das Werk ist geprägt von dieser rokokoaartigen Leichtigkeit. In den schnelleren Variationen hört man in der Phrasierung eine sehr knapp angelegte, mehr dem Sprechen verbundene Artikulation, die den Stilmitteln der Klassik historisch entspricht. Hier wird viel spielerische Freude im Ausdruck verlangt. Die langsamen Variationen hingegen sind für mich am ehesten ein melancholisch-russisches Portrait Tschaikowskys. Hier gesteht er dem Cello wirklich die lange romantische Linie zu und gibt auch Einblicke in abgründige Seelenzustände.

**MF:** *Sie haben bereits von Ihren Eindrücken in Moskau erzählt. Vor mittlerweile 26 Jahren – 1992 – wurden Sie mit dem ersten Preis beim Tschaikowsky-Wettbewerb für Junge Musiker ausgezeichnet. Dieser Preis verschaffte Ihnen damals erstmals international große Aufmerksamkeit. Wie präsent ist Ihnen dieser Wettbewerb im damaligen Moskau heute in der Auseinandersetzung mit dieser Musik?*

**DMS:** Wenn wir davon sprechen, habe ich alles noch ganz genau vor Augen, und es kommt mir wirklich vor, als wäre es erst gestern gewesen. Als ich damals angekommen bin, war das eine völlig andere Welt für mich. In Russland hatten sich für die Gesellschaft gerade die Tore zum Westen hin geöffnet. Die Menschen konnten zum ersten Mal ohne große Hindernisse reisen. Westliche Geschäfte wurden nach und nach eröffnet. Da war eine unglaubliche Aufbruchsstimmung zu spüren. Gleichzeitig war diese enorme russische Ausbildungstradition für Kinder und Studenten präsent. Das war für mich sehr bewegend. Schon im Eröffnungskonzert des Wettbewerbs haben sich wirklich alle jungen Musiker vorgestellt, die Rang und Namen hatten. Es war ein dreistündiges Konzert, das im Fernsehen übertragen wurde. Ich war tief beeindruckt, wie hier musiziert wurde, mit welcher Disziplin, Kraft und Leidenschaft. Das führte auch dazu, dass ich mich schon nach den ersten Tagen in mein Hotelzimmer „eingesperrt“ habe und wusste: jetzt oder nie muss ich wirklich üben. (lacht) Mein Glück war, dass der Wettbewerb mit Geige und Klavier gestartet ist und ich immerhin noch eine Woche Zeit hatte. In dieser Woche habe ich außerhalb meines Hotels erst einmal gar nichts gesehen und mich so intensiv wie möglich vorbereitet. Ich hätte nicht gedacht, dass ich bis zum Finale komme und dann auch noch den ersten Preis

bekam. Ich weiß das noch wie heute: die Jury kam im Tschaikowsky-Konservatorium mit großer Zeremonie auf die Bühne. Es wurde natürlich alles auf Russisch verkündet. Ich habe nur meinen Namen verstanden und bin davon ausgegangen, dass derjenige mit dem letzten Preis zuerst genannt wird. Ich habe mit Freude gedacht: super, ich habe einen Preis! (lacht) Dann kam meine russische Pianistin auf mich zu und gratulierte mir: „First Prize, First Prize!“. Ich konnte es gar nicht fassen. Das war ein unglaublicher Moment und der Start für meinen Weg als Solist.

**MF:** *War der Unterricht bei Rostropovich eine unmittelbare Folge dieses Wettbewerbserfolgs?*

**DMS:** Ja, weil Rostropovich davon erfahren hatte und neugierig war, mich zu hören. Ich als deutscher Cellist in Russland beim Moskauer Wettbewerb – das war auch für ihn überraschend. Als ich dann kurz nach dem Wettbewerb in die Stiftung von Anne-Sophie Mutter kam, habe ich ihn kennenlernen dürfen und er bot mir an, mich regelmäßig zu unterrichten.

**MF:** *Was verbinden Sie mit ihm als Lehrer?*

**DMS:** Auch wenn das jetzt schon über zwanzig Jahre her ist, spüre ich heute noch jedes Mal ganz unmittelbar seine fantastischen Impulse, wenn ich die Werke, die ich ihm damals vorgespielt habe, aufführe oder übe. Seine Energie war singulär. Als junger Mensch ist man ja so offen für alles. Wenn einem dann solch ein Musiker begegnet, der persönlich mit vielen renommierten Komponisten zusammengearbeitet hat und so viel Erfahrung als Dirigent und Pianist mitbringt, sind das einfach Eindrücke, die ein Leben lang bleiben. Dabei nimmt die Präsenz nicht ab, sondern sogar eher zu, weil man sich über die Jahre hinweg noch intensiver mit dem Repertoire beschäftigt. Viele Dinge, die man damals noch nicht verstanden hat, machen plötzlich Sinn. Das erlebe ich, wenn ich Tschaikowsky, Schostakowich oder Prokofiev spiele. Diese Eindrücke sind plötzlich so gegenwärtig, als wären sie gestern gewesen. Ich profitiere immer noch sehr davon.

**MF:** *Inwieweit gibt es Ihrer Meinung nach eine charakteristisch „russische*

*Musik“ über die Romantik hinaus, also einen Brückenschlag von Tschaikowsky zu Prokofjew oder Schostakowitsch ins 20. Jahrhundert?*

**DMS:** Das Programm auf der CD repräsentiert mit Musik von Tschaikowsky, Rimski-Korsakow und Glasunow quasi eine Epoche. Glasunow hat am längsten von ihnen gelebt, er war bis 1936 in Frankreich. Das war zwar ein Abschluss, hat aber wiederum zugleich die Inspiration für spätere Komponisten wie Prokofjew oder Schostakowitsch geliefert. Es ist interessant, dass sich romantische Musik ja auch dadurch definiert, dass man als Individuum seinen „Seelenschmerz“, das Trauern über Verluste des Lebens, eine Erfahrung, die uns alle eint, ausdrücken und teilen konnte. Das konnte oder durfte man vorher nicht in dieser Form offen ausdrücken. Später bei Schostakowitsch oder Prokofjew wurde das durch die politische Wahrnehmung sehr komplex wiedergegeben. Dieser melancholische Gestus zeichnet meiner Meinung nach auch alle drei Komponisten dieser Einspielung aus. Sie haben das in ihrer Sprache geschaffen. Die Seelenzustände in der russischen Musik gehen aber natürlich auch weiter bis in die heutige Zeit. Es gibt eine Reihe junger Komponisten, die diesen Impetus aufgreifen und durchaus auch Melodien und lyrisch-poetische Momente erhalten möchten.

**MF:** *Noch einmal zurück zu Souvenir d'un lieu cher. Dieses Stück hat Tschaikowsky zunächst für Klavier und Violine geschrieben. Glasunow hat es dann für Violine und Orchester gesetzt, Sie spielen den Solopart jetzt erstmals mit dem Cello. Wie fühlt sich das an?*

**DMS:** Es ist auf jeden Fall sicher unbequemer als auf der Geige. Vor allem fehlt die E-Saite! (lacht) Ich sehe es aber immer als reizvolle Herausforderung, bei Bearbeitungen in der hohen Lage zu versuchen, alles genauso selbstverständlich klingen zu lassen, wie man es mit der Geigenstimme im Ohr hat. Auch in diesem Fall ist das ein besonderes Abenteuer. Vor allem das Scherzo aus op.42 liegt nicht gerade bequem. Aber ich finde es trotzdem gut realisierbar und hoffe, dass viele Cellisten die Anregung aufnehmen und es auch versuchen.

**MF:** *Anders das Pezzo Capriccioso op. 62. Das hat Tschaikowsky für Cello und Orchester gesetzt. Inwiefern kommt Ihnen das als Interpret mehr entgegen?*

Alexander  
Glasunow  
Foto um 1910



**DMs:** Vor allem die *Rokoko-Variationen* und das *Pezzo Capriccioso* sind sich in ihrer Anlage ähnlich. Da hat Tschaikowsky offensichtlich genau gewusst, was man in welcher Lage dem Cello zutrauen kann. Diesbezüglich war sicher auch die Verbindung zu Fitzenhagen hilfreich. Er hat Tschaikowsky sehr viel am Instrument erklären können.

**MF:** Wie reiht sich Rimski-Korsakows *Serenade op. 37* neben den Stücken von Tschaikowsky und Glasunow ein?

**DMs:** Ich sehe es primär als Salonstück. Es repräsentiert die Idee der Salonkultur. Man ist damals in Komponisten- und Musikerkreisen abends zusammengesessen, um Kammermusik zu spielen und kleinere Konzerte zu veranstalten. In diesem Rahmen wurden auch neue Werke vorgestellt. Rimski-Korsakows *Serenade* ist ein wunderbares, sehr süffisantes Stück. Es passt insofern gut, weil man hier nachvollziehen kann, woher diese Musik und die an russische Volkslieder angelehnten Melodien kommen. Man wollte ja in Russland das russische Kolorit in der Musik erhalten. Rimski-Korsakow war sicher einer der typischen Vertreter dieser Tradition.

**MF:** Darum ging es vor allem dem sogenannten Mächtigen Häuflein, einer Gruppe von fünf Komponisten, zu denen zwar Rimski-Korsakow gehörte, aber nicht Glasunow und Tschaikowsky...

**DMs:** Ja, Tschaikowsky wurde irgendwie als *Enfant terrible* gesehen. Rimski-Korsakow soll sein erstes Klavierkonzert gehört haben und zunächst entsetzt gewesen sein. Alle neuen Einflüsse durch Tschaikowsky hat Rimski-Korsakow erst einmal als „zu westlich“ abgelehnt. Auch bei Glasunow kann man die Inspiration aus dem Westen erleben, wie in seiner zauberhaften *Mélodie et Sérénade Espagnole op. 20*. Immerhin gibt es einen historischen Beleg für einen gemeinsamen öffentlichen Auftritt, der alle drei Komponisten dieser Einspielung zusammengeführt hat. Bei der Präsentation einer Glinka-Statue in Smolensk im Jahre 1885 waren Tschaikowsky, Rimski-Korsakow und Glasunow gefragt worden, den alten Meister als Repräsentanten der russischen Komponisten zu ehren. Natürlich ist über die Stimmung bei dem Treffen wenig überliefert, aber in dem Moment schienen sich die drei dann ausnahmsweise alle einig zu sein (lacht).

**MF:** *Wie war die Zusammenarbeit mit Aziz Shokhamikov und dem DSO Berlin?*

**DMS:** Das war für mich eine große Freude. Aziz Shokhamikov ist ein wunderbarer junger Dirigent, hat selbst Geige und Bratsche gelernt und besitzt auch viel Erfahrung in der Oper. Bei unserem ersten Zusammentreffen und Gesprächen über dieses Programm war sofort eine gemeinsame Ebene spürbar und zu erleben, dass wir uns menschlich und musikalisch gut ergänzen können. Mit den Musikern des Deutschen Symphonie-Orchester Berlin verbindet mich schon eine lange Freundschaft. Wir arbeiten seit vielen Jahren immer wieder zusammen. Die Aufnahmetage in der Jesus-Christus-Kirche bleiben mir dabei in besonderer Erinnerung. Ich erlebe Aufnahmen immer sehr intensiv. Man taucht komplett ab, feilt vier Tage nonstop an der Musik, arbeitet an Details und baut dennoch die Spannung wie im Konzert auf. Sich dabei immer wieder auszutauschen, gegenseitig zu inspirieren, voneinander zu lernen und die Unterstützung aller Beteiligten zu spüren, gehört zum Schönsten, was man in der Musik erleben kann.

**Daniel Müller-Schott** zählt heute zu den weltbesten Cellisten und ist auf allen wichtigen internationalen Konzertpodien zu hören. Seit zwei Jahrzehnten begeistert er sein Publikum mit seiner gewinnenden Persönlichkeit – „ein furchtloser Spieler mit überragender Technik“ (New York Times).

Daniel Müller-Schott gastiert bei führenden international bedeutenden Orchestern; u.a. in den USA mit den Orchestern in New York, Boston, Cleveland, Chicago, Philadelphia, San Francisco und Los Angeles, in Europa bei den Berliner Philharmonikern, beim Gewandhausorchester Leipzig, den Rundfunkorchestern von Berlin, München, Frankfurt, Stuttgart, Leipzig, Hamburg, Kopenhagen und Paris, beim London Symphony und Philharmonic Orchestra, City of Birmingham Symphony, Nederlands Philharmonisch Orkest, dem Spanischen National Orchester, in Asien mit dem NHK Symphony Orchestra, dem National Symphony Orchestra Taiwan (NSO) und dem Seoul Philharmonic sowie in Australien mit dem Melbourne und Sydney Symphony Orchestra. Er konzertiert unter renommierten Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Thomas Dausgaard, Charles Dutoit, Christoph Eschenbach, Iván Fischer,

Alan Gilbert, Gustavo Gimeno, Bernard Haitink, Neeme Järvi, Dmitrij Kitajenko, Susanna Mälkki, Andris Nelsons, Gianandrea Noseda, Andrés Orozco-Estrada, Kirill Petrenko, André Previn, Michael Sanderling und Krzysztof Urbanski. Eine langjährige musikalische Zusammenarbeit verband ihn mit Kurt Masur, Lorin Maazel und Yakov Kreizberg.

Neben der Aufführung der großen Cellokonzerte hat Daniel Müller-Schott eine besondere Leidenschaft für die Entdeckung unbekannter Werke und die Erweiterung des Cello-Repertoires, etwa durch eigene Bearbeitungen sowie die Zusammenarbeit mit Komponisten unserer Zeit. Sir André Previn und Peter Ruzicka haben ihm Cellokonzerte gewidmet, die unter der Leitung der Komponisten uraufgeführt wurden. Sowohl Sebastian Currier als auch Olli Mustonen haben für Daniel Müller-Schott eine Cellosonate komponiert. 2019 wird Daniel Müller-Schott die Uraufführung von Curriers Klaviertrio zusammen mit Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis in New Yorks Carnegie Hall spielen.

Internationale Musikfestivals laden Daniel Müller-Schott regelmäßig zu Konzerten ein, u.a. die Londoner

Proms, die Schubertiade, Schleswig-Holstein, Rheingau, Schwetzingen, Mecklenburg-Vorpommern, der Heidelberger Frühling, sowie das Festival Vancouver und in den USA in Tanglewood, Ravinia und Hollywood Bowl in Los Angeles. Bei seinen Kammermusikkonzerten arbeitet er u.a. zusammen mit Nicolas Angelich, Kit Armstrong, Renaud Capuçon, Xavier de Maistre, Julia Fischer, Igor Levit, Nils Mönkemeyer, Anne-Sophie Mutter, Francesco Piemontesi, Lauma und Baiba Skride und Simon Trpčeski.

Für das Projekt „Rhapsody in School“ engagiert sich Daniel Müller-Schott seit vielen Jahren. Regelmäßig lehrt er in Meisterkursen, zu denen er in Europa, den USA, Asien und Australien eingeladen wird.

Daniel Müller-Schotts umfangreiche Diskographie umfasst, u.a. Kompositionen von Bach, Beethoven, Brahms, Mozart, Haydn, Schumann, Mendelssohn, Prokofjew, Schubert, Khachaturian, Schostakowitsch, Elgar, Walton, Britten und Dvořák. Seine CD-Einspielungen wurden mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Gramophone Editor's Choice, Strad Selection, sowie „CD of the month“ beim BBC



Music Magazine. Für seine Aufnahme der Cellokonzerte von Elgar & Walton, sowie für die CD mit Schostakowitschs Cellokonzerten erhielt er den Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik. Zwei seiner Einspielungen wurden in Frankreich ausgezeichnet: die „Solo Suites“ von Britten mit dem Diapason d'or, „The Cello Works“

von Dvořák mit dem „Choc de Classica“. Für „Duo Sessions“ erhielt Daniel Müller-Schott den International Classical Music award (ICMA) 2017.

Daniel Müller-Schott studierte bei Walter Nothas, Heinrich Schiff und Steven Isserlis. Er wurde persönlich von Anne-Sophie Mutter gefördert und erhielt u.a. ein Jahr privaten Unterricht bei Mstislav Rostropowitsch. Im Oktober 2013 verlieh die Anne-Sophie Mutter Stiftung den Aida Stucki Preis an Daniel Müller-Schott. Im Alter von fünfzehn Jahren gewann Daniel Müller-Schott den Ersten Preis beim Internationalen Tschaikowsky Wettbewerb für junge Musiker 1992 in Moskau.

Daniel Müller-Schott spielt in vorliegender Aufnahme das „Ex Shapiro“ Matteo Goffriller Cello, gefertigt in Venedig 1727 und einen Bogen von FX Tourte, Paris ca. 1820.

[www.thecellist.com](http://www.thecellist.com)

In den über 70 Jahren seines Bestehens hat sich das **Deutsche Symphonie-Orchester Berlin** (DSO Berlin) durch seine Stilsicherheit, sein Engagement für Gegenwartsmusik, mit Rundfunk-, CD- und Fernseh-

produktionen sowie durch bedeutende Dirigentenpersönlichkeiten, die es an sich zu binden verstand, einen exzellenten Ruf erworben. Gegründet 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester, wurde es 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993.

Mit Beginn der Saison 2017/2018 übernahm der Brite Robin Ticciati die Position als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter und trat damit eine große Tradition an. Ferenc Fricsay definierte als erster Chefdirigent Maßstäbe im Repertoire, im Klangideal und in der Medienpräsenz. 1964 übernahm der junge Lorin Maazel die künstlerische Verantwortung, 1982 folgte Riccardo Chailly und 1989 Vladimir Ashkenazy. Kent Nagano wurde 2000 zum Chefdirigenten berufen. Seit seinem Abschied 2006 ist er dem Orchester als Ehrendirigent verbunden. Von 2007 bis 2010 setzte Ingo Metzmacher als Nachfolger Naganos mit progressiver Programmatik und konsequentem Einsatz für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts Akzente im hauptstädtischen Konzertleben. Von 2012 bis 2016 war Tugan Sokhiev Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin.



Neben seinen Konzerten in Berlin ist das DSO im Rahmen zahlreicher Gastspiele im internationalen Musikleben präsent. So gastierte das Orchester in den bedeutenden Konzertsälen Europas, Nord und Südamerikas, des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens.

Auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen ist das DSO weltweit gefragt. 2011 erhielt es für die Produktion von Kaija Saariahos ›L'amour de loin‹ unter Kent Naganos Leitung den ›Grammy Award‹ für die beste Opernaufnahme. Im September 2017 erschien in der Reihe „Debüt im Deutschlandfunk Kultur“ bei Linn Records die erste gemeinsame CD des DSO mit Robin Ticciati, eine zweite folgt im September 2018.

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH (roc berlin) in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.

2010 rückte **Aziz Shokhakimov** schlagartig ins internationale Rampenlicht, als er mit erst 21 Jahren den Zweiten Preis des angesehenen Internationalen Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerbs der Bamberger Symphoniker gewann.

Aziz Shokhakimov wurde 1988 in Taschkent (Usbekistan) geboren und als Sechsjähriger in die Uspenskij-Musikschule für musikalisch hochbegabte Kinder aufgenommen. Dort lernte er zunächst Violine und Bratsche, später kam eine dirigentische Ausbildung bei Vladimir Neymer hinzu. Bereits im Alter von 13 Jahren gab er vor dem Nationalen Symphonieorchester Usbekistan mit Beethovens Fünfter Symphonie und Liszts Erstem Klavierkonzert sein Dirigentendebüt, ein Jahr später leitete er erstmals eine Vorstellung von *Carmen* in der Usbekischen Nationaloper. Nachdem er bereits im Jahre 2001 zum Assistenzdirigenten ernannt worden war, erfolgte 2006 Aziz Shokhakimovs Ernennung zum Chefdirigenten des Nationalen Symphonieorchesters Usbekistan, eine Position, die er bis heute innehat.

Aziz Shokhakimov ist Einladungen von etlichen renommierten Klangkörpern gefolgt und machte Aufsehen erregende Debüts u.a.



Reihe „Debüt im Deutschlandfunk Kultur“, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg, dem Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, dem London Philharmonic Orchestra, der Filarmonica del Teatro Comunale di Bologna und dem Orchestra Filarmonica della Fenice in Italien, der Slowenischen Philharmonie, der Sinfonia Varsovia in Polen, sowie dem Yomiuti Nippon Symphony Orchestra in Japan, dem Houston Symphony Orchestra, dem Pacific Symphony und dem Oregon Symphony Orchestra in den Vereinigten Staaten.

Neben seiner sinfonischen Tätigkeit ist Aziz Shokhakimov auch im Bereich der Oper aktiv. So leitete er 2014 in Bologna eine vielbeachtete Neuproduktion von *Eugen Onegin* sowie die Wiederaufnahme *Carmen* an der Deutschen Oper am Rhein, die ihn daraufhin mit Beginn der Spielzeit 2015/16 als Kapellmeister verpflichtete.

Im August 2016 gewann Aziz Shokhakimov den prestigeträchtigen Young Conductors Award der Salzburger Festspiele. Im August 2017 dirigierte er dort vor einem begeisterten Publikum das Preisträgerkonzert mit dem RSO Wien.

bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden, der Kammerphilharmonie Bremen, den Düsseldorfer Sinfonikern, dem SWR Sinfonieorchester, dem HR-Sinfonieorchester, den Dresdner Philharmonikern, dem Tonkünstlerorchester Niederösterreich, dem Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck, dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin in der

**Meret Forster:** *What links you with the three Russian composers Tchaikovsky, Glazunov and Rimsky-Korsakov?*

**Daniel Müller-Schott:** My earliest formative experiences of Russian music came to me when I travelled to Moscow as a 15-year-old to attend the International Tchaikovsky Competition for young musicians. It was there that I was exposed to the works of Tchaikovsky, Glazunov and Rimsky-Korsakov. And it was at this time that I first heard Tchaikovsky's opera *Eugene Onegin* at the Bolshoi Theatre, visited his country house near Klin and played in the famous, tradition-steeped Conservatory in Moscow, where he taught for many years. All that gave me an idea of life in Russia, and I got to know the biographies of the composers with their happy and also their tragic sides. I realized how intensively this tradition is kept alive in Russia and how closely the composers' personal fate was bound up with the music. Tchaikovsky was always the composer whose music went straight to my heart, even when I was a boy.

**MF:** *How did you plan the works around Tchaikovsky as the central composer on this album?*

**DMS:** It always gives me great satisfaction to present what a composer has written for my instrument and to reflect on what new and unfamiliar works one might discover beyond the familiar repertoire. In this case I came across Tchaikovsky's *Souvenir d'un lieu cher* op. 42 for violin and piano, which Glazunov arranged for violin and orchestra. The idea of transposing this entire version to the cello fascinated me, particularly as Glazunov himself explained that he had two favourite instruments, the kettledrum and the cello. (laughs) He really loved the cello, wrote a lot of pieces for the instrument and played it himself at quartet evenings. In the end what I really wanted to do was shed a stronger light on the friendship between Tchaikovsky and Glazunov from the musical perspective. Each of them inspired the other, they kept sending one another new works and were committed to the renewal of the great Russian Romantic tradition after Mikhail Glinka. Glazunov once described Glinka as the "father of Russian music" and Tchaikovsky as "its perfecter". The love of Mozart's music was another thing that they shared, which

in Tchaikovsky's case expressed itself in his Rococo Variations of 1876. To round off the recording, there is also a piece by Rimsky-Korsakov, his Serenade op. 37. This is his only original work for cello and orchestra and fits neatly in with Tchaikovsky and Glazunov.

**MF:** *Do you have any idea why none of the three Russian composers wrote a large-scale cello concerto?*

**DMS:** The question has often vexed me. After all, Glazunov did venture into this genre in his later years with his elegiac one-movement Concerto Ballata op. 108 of 1931. I believe that there are various reasons for Tchaikovsky's reticence. In the first place he was dead by 1893. Dvořák began writing his great B minor Cello Concerto the very next year, and this marked a turning-point and an innovation in the world of music, taken into account far beyond national boundaries. Dvořák was the composer who first entrusted a symphonic work of such dimensions to the cello. Brahms thought that if he had only heard the concerto earlier in life, he would have composed one like it. Sadly, Schumann's brilliant concerto of 1853 was not at all well known in Russia. In the second half of the 19th century, the cello was more likely to be heard in ambitious compositions written by cellists to show off their virtuosity or in short Romantic salon pieces. It makes an elegant, virtuosic and classicist appearance in the Rococo Variations. As Tchaikovsky loved Mozart and knew one of Haydn's concertos from the Classical era, he oriented himself on them. Evidently his close friendship with the cellist and dedicatee Wilhelm Fitzenhagen did not motivate him to write a full concerto for the cello. Pity!

**MF:** *The performance history of Tchaikovsky's music in the 20th century was still strongly influenced by the practice of the Late Romantic era. Works were often very freely interpreted. How much has this tradition affected you?*

**DMS:** I learnt the Rococo Variations at an early age and often played them in my youth. That was a time when I studied them with my teachers, first in Munich with Walter Nothas, then with Steven Isserlis in England and again with Heinrich Schiff and Mstislav Rostropovich.

Those were totally different perspectives. Rostropovich had the idea that the cello was always the cantabile Russian singer with full tone and bags of emotion, quite different from what I learnt from Steven Isserlis for instance, because he was very discriminating and historically informed and played the original version by Tchaikovsky, not the Fitzenhagen version. Walter Nothas and Heinrich Schiff for their part came from the French school of André Navarra. I had to find my own personal approach, then. All in all it is fascinating to discover how sensitively Tchaikovsky orchestrated his work, exactly how the communication between the individual instruments works and how much inner passion there is in his music. Each variation reminds me of pictures and scenes from the theatre and opera and is wonderfully lifelike.

**MF:** *You just mentioned the German cellist Wilhelm Fitzenhagen, who knew Tchaikovsky very well and premiered the piece, but intervened to remove one variation and make some other changes. Which version did you decide on?*

**DMS:** I studied both versions and normally I always go for the original. What I have always found convincing about Fitzenhagen is that the most consistently virtuosic and feisty variation comes at the end and the tenderest in D minor immediately before it. I love this ordering and unfolding of the variations and so that is the version I have recorded. And the fact that Tchaikovsky approved this version – that this concession came from the composer himself – gives modern-day musicians the freedom to choose the version they prefer.

**MF:** *What gives this piece a Rococo style, how do you look back to a world long past in terms of dynamics and phrasing?*

**DMS:** Mozart and his contemporaries were undoubtedly very real to Tchaikovsky. The work is pervaded by a Rococo lightness. The phrasing of the faster variations is audibly very laconic, more closely related to speech, corresponding historically to the stylistic means of the Classical era. Musical *joie de vivre* is called for here. The slow variations, on the other hand, sound to me more like a melancholy Russian portrait by Tchaikovsky. Here he really gives the cello the long Romantic

line and offers glimpses of the soul's deep abysses.

**MF:** *You have already talked about your impressions of Moscow. Twenty-six years ago – in 1992 – you were awarded first prize in the Tchaikovsky Competition for Young Musicians. It was this prize that brought you major international recognition. When you engage with this music, how large a factor today is that competition in the Moscow of those days?*

**DMS:** When we talk about it, I can see everything before me, and I really do feel as if it were only yesterday. When I arrived back then, it was a completely new world for me. Russia had just opened the gates to the West. People could travel freely for the first time. Western businesses were gradually opening up there. There was an incredible sense of a new beginning. At the same time there was this huge Russian tradition of educating children and students. The opening concert of the competition featured all the big names of the young generation of musicians. It was a three-hour concert, which went out on television. I was deeply impressed by the musicianship, the discipline, the power and the passion. So after the first few days I “barricaded myself” in my hotel room and told myself: now or never, I really have to practice. (laughs) Luckily for me, the competition started with violin and piano and that meant I had a week in hand. In that week I really saw nothing outside my hotel and prepared myself as intensively as I possibly could. It was a surprise for me that I made it to the final and then took first prize. I can see it now: the jury came on stage in the Tchaikovsky Conservatory with great ceremony. Everything was announced in Russian of course. I understood nothing but my name and assumed that the competitor with the lowest prize was announced first. I was pleased and thought: Great, I've got a prize! (laughs) Then my Russian pianist came up to me and she congratulated me: “First Prize, First Prize!”. I couldn't believe it. That was an incredible moment and the start of my solo career.

**MF:** *Were the lessons with Rostropovich a direct consequence of the competition success?*

**DMS:** Yes, because Rostropovich had heard about it and was keen to hear me. A German cellist, in Russia, at the Moscow competition – that took him by surprise. When I entered the Anne-Sophie Mutter Foundation soon after winning the competition, I was able to make his acquaintance and he offered to give me regular instruction.

**MF:** *What do you connect with him as a teacher?*

**DMS:** Even if it is now over twenty years ago, I still have a direct sense even today of his fantastic ideas when I perform or practise the works I played for him then. His energy was remarkable. When you're young you are open to everything. When you encounter such a musician, who worked personally with so many famous composers and has so much experience as a conductor and pianist, those impressions stay with you all your life. Their immediacy does not fade, if anything it grows stronger, because over the years one engages even more intensively with the repertoire. Many things I failed to understand then make perfect sense now. I experience this every time I play Tchaikovsky, Shostakovich or Prokofiev. The impressions are suddenly as fresh as if they were yesterday. I keep getting more out of them.

**MF:** *To what extent do you think there is a specifically "Russian music" after the Romantic era, a bridge from Tchaikovsky to Prokofiev or Shostakovich in the 20th century?*

**DMS:** With music by Tchaikovsky, Rimsky-Korsakov and Glazunov, the programme on this CD represents as it were the heart of an era. Glazunov was the longest-lived of them, he was in France till 1936. That was an ending, but at the same time it provided the inspiration for later composers like Prokofiev or Shostakovich. It is interesting to see that Romantic music is defined by the way an individual expresses and shares their "soul's anguish", their grief over life's misfortunes, an experience that unites us all. And this is a message that links all the works on the present recording. Later, in Shostakovich or Prokofiev, that came across very obliquely on account of the political ramifications. In my opinion, this melancholy mood marks out all three composers on this recording. They have expressed it in their own language. The emo-

tional states of Russian music still resonate today, of course. There is a whole string of young composers who have received this message and are introducing melodies and lyrically poetic moments into their work.

**MF:** *To return to Souvenir d'un lieu cher: this was a piece that Tchaikovsky originally wrote for piano and violin. Glazunov arranged it for violin and orchestra; you are the first to play the solo part on the cello. How does it feel to do that?*

**DMS:** It's certainly a lot less comfortable than on the violin. There's no E string, for a start! (laughs) All the same, I see it as a welcome challenge to tackle arrangements that take me into the high register and make everything sound just as natural as if you were listening to the violin. This time, it is particularly adventurous. The Scherzo of op. 42 doesn't exactly lie under the hand. I think it does make sense, all the same, and I hope many cellists will take up the challenge and try it for themselves.

**MF:** *The Pezzo Capriccioso op. 62 is a bit different. That is a work that Tchaikovsky wrote for cello and orchestra. Does that mean you can engage with it better as a performer?*

**DMS:** The Rococo Variations and the Pezzo Capriccioso are very similar in their writing. It's obvious that Tchaikovsky knew exactly what he could expect of the cello. In this respect, his association with Fitzenhagen must have been a great help. He will have been able to teach Tchaikovsky a lot about the instrument by playing it.

**MF:** *How does Rimsky-Korsakov's Serenade op. 37 fit in with the pieces by Tchaikovsky and Glazunov?*

**DMS:** I see it primarily as a salon piece. It embodies the idea of the salon culture. In the composing and music-making circles of those days, people would come together in the evenings to play chamber music and give little concerts. The salon was also a forum in which new works could be presented. Rimsky-Korsakov's Serenade is a won-

derful, very self-assured piece. It fits in well here, because it helps us understand the source of this music and its tunes inspired by Russian folk melodies. Russians wanted their music to keep its Russian colouring. Rimsky-Korsakov was undoubtedly one of the typical exponents of this tradition.

**MF:** *That is how it was with the "Mighty Handful", that group of five composers that included Rimsky-Korsakov, but not Glazunov and Tchaikovsky...*

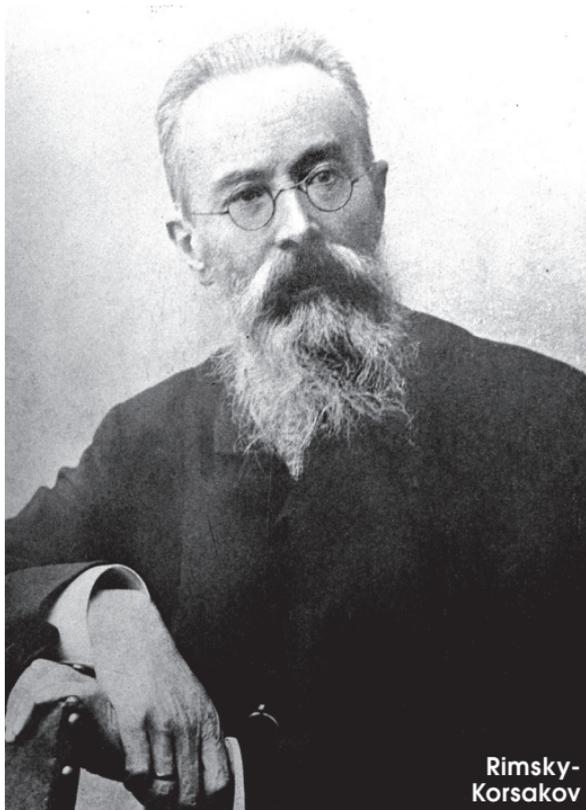
**DMs:** Yes, Tchaikovsky was somehow seen as an *enfant terrible*. Rimsky-Korsakov heard his First Piano Concerto, the story goes, and was horrified. He originally dismissed all the new influences of Tchaikovsky's as "too westernized". Glazunov too shows inspiration coming from the West, as in his charming *Mélodie et Sérénade Espagnole* op. 20. Even so, there is historical evidence of a joint public appearance by all three composers on this CD. At the unveiling of a Glinka statue in Smolensk in 1885, Tchaikovsky, Rimsky-Korsakov and Glazunov were invited to honour the old master as representing Russian composers. We know little about the mood of this meeting, it's true, but for once in their lives, all three seem to have been in agreement (laughs).

**MF:** *How was the collaboration with Aziz Shokhamikov and DSO Berlin?*

**DMs:** I really enjoyed it. Aziz Shokhamikov is a wonderful young conductor who learnt violin and viola himself and has a great deal of operatic experience. At our first meeting and discussions of the programme we could tell that we had a lot in common and could see that we had complementary skills as people and as musicians. I have long been good friends with the musicians of the Deutsches Symphonie-Orchester Berlin. We have collaborated many times over the years. The recording sessions in the Jesus-Christus-Kirche have particularly stayed with me. I experience recordings very intensely. You immerse yourself, hone the music for four days nonstop, work on the details and still build up the sort of tension you get in a concert. Constantly exchanging ideas, inspiring each other, learning from one another

and feeling the support of all around you, is one of the finest experiences that music can give us.

*(Translation: Janet and Michael Berridge, Berlin)*



**Rimsky-  
Korsakov**



**Daniel Müller-Schott** ranks among the world's best cellists and can be heard on all of the foremost international concert stages. "A fearless player with technique to burn" (New York Times), he has made his mark by delighting audiences for two decades.

Daniel Müller-Schott works with leading international orchestras:

in the US with the orchestras in New York, Boston, Cleveland, Chicago, Philadelphia, San Francisco and Los Angeles, in Europe with the Berlin Philharmonic, the Leipzig Gewandhaus Orchestra, the Radio Orchestras of Berlin, Munich, Frankfurt, Stuttgart, Leipzig, Hamburg, Copenhagen and Paris, the London Symphony and Philharmonic Orchestra, the City of Bir-

mingham Symphony Orchestra, the Nederlands Philharmonisch Orkest, the Spanish National Orchestra and in Asia the NHK Symphony Orchestra, the National Symphony Orchestra Taiwan (NSO), the Seoul Philharmonic as well as the Melbourne and Sydney Symphony Orchestra in Australia. All over the world he has appeared in concert with such renowned conductors as, Vladimir Ashkenazy, Thomas Dausgaard, Charles Dutoit, Christoph Eschenbach, Iván Fischer, Alan Gilbert, Gustavo Gimeno, Bernard Haitink, Neeme Järvi, Dmitrij Kitajenko, Susanna Mälkki, Andris Nelsons, Gianandrea Noseda, Andrés Orozco-Estrada, Kirill Petrenko, André Previn, Michael Sanderling and Krzysztof Urbanski. He enjoyed a collaboration of many years' standing with Kurt Masur, Lorin Maazel and Yakov Kreizberg.

In addition to performances of the great cello concertos, Daniel Müller-Schott has a special interest in extending the cello repertoire, e.g. by making his own arrangements or through collaborations with composers. Sir André Previn and Peter Ruzicka have both dedicated a cello concerto to him. Sebastian Currier and Olli Mustonen have also composed cello sonatas for Daniel Müller-

Schott. In 2019 Daniel Müller-Schott will give the premiere performance of Currier's Piano Trio together with Anne-Sophie Mutter and Lambert Orkis at New York's Carnegie Hall.

He is a regular guest at international music festivals. These include the Proms in London, the Schubertiade, Schleswig-Holstein, Rheingau, Schwetzingen, Mecklenburg-Vorpommern, the Heidelberg Spring, the Vancouver Festival and, in the US, Tanglewood, Ravinia and the Hollywood Bowl in Los Angeles. In his chamber music concerts, Daniel Müller-Schott works with musicians such as Nicolas Angelich, Kit Armstrong, Renaud Capuçon, Xavier de Maistre, Julia Fischer, Igor Levit, Nils Mönkemeyer, Anne-Sophie Mutter, Francesco Piemontesi, Lauma and Baiba Skride and Simon Trpčeski.

Daniel Müller-Schott supports the "Rhapsody in School" and regularly teaches master classes to which he is invited in Europe, the US, Asia and Australia.

He has already built up a sizeable discography comprising works by Bach, Beethoven, Brahms, Mozart, Haydn, Mendelssohn, Prokofiev, Schubert, Khachaturian, Shostakovich, Elgar, Walton and

Britten. His recordings have been enthusiastically received by both the public and the press and have also been given numerous awards, including the Gramophone Editor's Choice, Strad Selection, and the BBC Music Magazine's "CD of the month". He has been awarded the Quarterly Prize of the German Record Critics for his recordings of the Elgar and Walton Cello Concertos and for his CD of the Shostakovich Cello Concertos. Two of his recordings garnered prizes in France: Britten's Solo Suites was awarded the Diapason d'Or and Dvořák's Cello Works the Choc de Classica. His recording „Duo Sessions“ was awarded the International Classical Musical Award (ICMA) 2017.

Daniel Müller-Schott studied under Walter Nothas, Heinrich Schiff and Steven Isserlis and benefited early on from personal support from Anne-Sophie Mutter as the holder of a scholarship from her foundation. Through this support, Daniel Müller-Schott was taught privately by Mstislav Rostropovich for a year. In October 2013 the Anne-Sophie Mutter Foundation awarded the Aida Stucki Prize to Daniel Müller-Schott. In 1992, at the age of fifteen, he caused an international sensation by win-

ning 1st Prize at the Moscow International Tchaikovsky Competition for Young Musicians.

In the present recording, Daniel Müller-Schott plays the "Ex Shap-iro" Matteo Goffriller cello, made in Venice in 1727, and a bow made by FX Tourte, of Paris in c. 1820.

[www.thecellist.com](http://www.thecellist.com)

For more than 70 years the **Deutsches Symphonie-Orchester Berlin** (DSO Berlin) has distinguished itself as one of Germany's leading orchestras. The number of renowned music directors, the scope and variety of its work, and its particular emphasis on modern and contemporary music, makes the ensemble unique. Founded as the RIAS Symphony Orchestra in 1946, it was renamed the Radio Symphony Orchestra Berlin in 1956 and has borne its current name since 1993.

Starting with the season of 2017-18, Robin Ticciati took on the position as music director of the Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, continuing a great tradition. As the first music director, Ferenc Fricsay defined the standards in terms of repertoire, acoustic ideal and media



presence. In 1964, the young Lorin Maazel assumed artistic responsibility. In 1982, he was followed by Riccardo Chailly and in 1989 by Vladimir Askenazy. Kent Nagano was appointed music director in 2000. Since his departure in 2006, he has been associated with the orchestra as an honorary conductor. From 2007 to 2010, as the

successor to Nagano, Ingo Metzmacher set decisive accents in the concert life of the capital with progressive programmes and consistent commitment to the music of the 20th and 21st centuries. From 2012 to 2016, the North Ossetian Tugan Sokhiev has been music director of the Deutsches Symphonie-Orchester Berlin.

Apart from its concerts in Berlin, the DSO is also present in many guest appearances in international music life. The orchestra has held performances in the major concert halls of Europe, North and South America, the Near, Middle and Far East.

The DSO is also in demand worldwide with many award-winning CD recordings. In 2011, it was awarded a Grammy Award for the best opera recording for the production of Kaija Saariaho's »L'amour de loin« conducted by Kent Nagano. In September 2017, Linn Records released the first joint CD of the DSO with Robin Ticciati, a second follows in September 2018.

The Deutsches Symphonie-Orchester Berlin is an ensemble of the Radio Orchestra and Choirs GmbH (roc berlin). The shareholders are Deutschlandradio, the Federal Republic of Germany, the State of Berlin and Radio Berlin-Brandenburg.

The remarkable young conductor **Aziz Shokhakimov** burst on the scene at the age of just 21 by astounding audiences in Bamberg, where he was awarded second prize at the Gustav Mahler Interna-

tional Conducting Competition under the auspices of the Bamberger Symphoniker.

Born in 1988 in Tashkent, Uzbekistan, Shokhakimov entered Uspensky Music School for Gifted Children at the age of 6, studying violin, viola and orchestral conducting (class of professor Vladimir Neymer). Recognition came very early for Aziz Shokhakimov. At 13 he made his debut with the National Symphony Orchestra of Uzbekistan, conducting Beethoven's 5th Symphony and Liszt's First Piano Concerto.

During the following year he conducted his first opera, *Carmen*, at the National Opera of Uzbekistan. Aziz Shokhakimov was appointed Assistant conductor of the National Symphony Orchestra of Uzbekistan in 2001 and became its Principal Conductor in 2006. Next to his symphonic career Aziz Shokhakimov is also active in the field of opera. In 2013/14 he directed Tchaikovsky's *Eugene Onegin* at the Teatro Comunale di Bologna. At Deutsche Oper am Rhein he conducted a revival of *Carmen* after which he was engaged as Kapellmeister, starting in 2015/16.

He has since accepted invitations to conduct at distinguished interna-



tional venues. Following the competition, Aziz Shokhakov made triumphant debuts with Staatskapelle Dresden, Düsseldorfer Symphoniker, Kammerphilharmonie Bremen, SWR Sinfonieorchester, HR-Sinfonieorchester, Dresdner Philharmoniker, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Tonkünstlerorchester

Niederösterreich, Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck, Orchestre Philharmonique de Strasbourg, Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, London Philharmonic Orchestra; in Italy with Filarmonica del Teatro Comunale di Bologna and Orchestra Filarmonica della Fenice, RAI Torino; Slovenian Philharmon-

ic and in Poland with the highly acclaimed Sinfonia Varsovia; in the USA with Orgeon, Pacific and Houston Symphony Orchestras. In Japan he returned to the Yomiuti Nippon Symphonie Orchestra.

Aziz Shokhakimov has won the prestigious Salzburg Festival Young Conductors Award in August 2016 and returned to the Salzburg Festival in August 2017 for the prize-winner's concert with RSO Wien.

---

Aufgenommen · Recorded at: 3. – 6.04.2017  
Jesus-Christus-Kirche Berlin Dahlem  
Producer: Christiane Delank · Rainer Pöllmann



Deutsches Symphonie-Orchester Berlin



Deutsches  
Symphonie  
Orchester  
Berlin

ein Ensemble der



Tonmeister · Recording Producer/Digital Editing: Hein Laabs  
Toningenieur · Recording Engineer: Henri Thaon  
Cover-Foto: Uwe Arens

Bildnachweis innen: Uwe Arens (Müller-Schott) Kai Bienert und Frank Eidel (DSO)  
Misha Blank und Ilyia Kononov (Aziz Shokhakimov)  
Tschaikowsky Foto um 1890 (akg-images) Glasunow Foto um 1910 (akg-images)  
Rimski-Korsakow (akg-images/WHA/World History Archive)

Verlag: Anton J. Benjamin, Berlin  
Redaktion · Literary Editing: Christiane Delank · Michael Barenus  
Cover-Design: Atelier Langenfass, Ismaning

[www.orfeo-international.com](http://www.orfeo-international.com)

© 2018 ORFEO International Music GmbH, Poing · Trade mark(s) Registered  8175

# DISKOGRAPHIE DANIEL MÜLLER-SCHOTT

JOSEPH HAYDN

C 080 031

Konzerte für Violoncello und Orchester

No. 1 C-Dur Hob. VIIb:1 und

No. 2 D-Dur Hob. VIIb:2

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Romanzen für Violine und Orchester No.1 G-Dur op. 40

und No. 2 F-Dur op. 50 (Bearbeitung für Violoncello)

Australian Chamber Orchestra

ARAM KHATCHATURIAN

C 623 041

Konzert für Violoncello und Orchester

Konzert für Violine und Orchester

Arabella Steinbacher;

City of Birmingham Symphony Orchestra

Sakari Oramo

ROBERT SCHUMANN

C 617 041

Adagio und Allegro op. 70

Mondnacht op. 39/5 · Sonate a-Moll op. 105

3 Romanzen op. 94 · 5 Stücke im Volkston op. 102  
Fantasiestücke op. 73 · Abendlied op. 85/12  
Robert Kulek, Piano

EDWARD ELGAR C 621 061

Konzert für Violoncello und Orchester op. 85

WILLIAM WALTON

Konzert für Violoncello und Orchester op. 68

Oslo Philharmonic Orchestra; André Previn

JOHANN SEBASTIAN BACH C 693 071

Gambensonaten BWV 1027–1029

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

Sonate für Viola da gamba und Basso continuo H 559

Angela Hewitt, Piano

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH C 659 081

Konzerte für Violoncello und Orchester No. 1 und 2

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Yakov Kreizberg

ROBERT SCHUMANN C 781 091

Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll op. 129

RICHARD STRAUSS

Romanze F-Dur für Violoncello und Orchester AV 75

ROBERT VOLKMANN

Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll op. 33

MAX BRUCH

Kol Nidrei op. 47

NDR Sinfonieorchester; Christoph Eschenbach

FELIX MENDELSSOHN

C 750 101

Variations concertantes D-Dur op. 17

Sonate Nr. 1 B-Dur op. 45 und No. 2 D-Dur op. 58

Auf Flügeln des Gesanges op. 34/2

Schilflied op. 71/4

Assai tranquillo

Lied ohne Worte D-Dur op. 109

Jonathan Gilad, Piano

BENJAMIN BRITTEN

C 835 111

Cello Suites Nos. 1-3

SERGEI PROKOFIEV

C 847 121

Symphony-Concerto for Cello and Orchestra op. 125

BENJAMIN BRITTEN

Symphony for Cello and Orchestra op. 68

WDR Sinfonieorchester Köln

Jukka-Pekka Saraste

ANTONÍN DVOŘÁK

C 855 141

Cellokonzert h-Moll op. 104

Waldesruh op. 68/5

Rondo g-Moll op. 94

Romantische Stücke op. 75

Slawischer Tanz op. 46/8

Als die alte Mutter op. 55/4

Robert Kulek, Piano

NDR Sinfonieorchester

Michael Sanderling

SERGEI PROKOFIEV

C 872 151

Sonate für Violoncello und Klavier C-Dur op. 119

BENJAMIN BRITTEN

Sonate für Violoncello und Klavier C-Dur op. 65

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Sonate für Violoncello und Klavier d-Moll op. 40

Francesco Piemontesi, Piano

ZOLTÁN KODÁLY

C 902 161

Duo für Violine und Violoncello op. 7

ERWIN SCHULHOFF

Duo für Violine und Violoncello

MAURICE RAVEL

Sonate für Violine und Violoncello

JOHANN HALVORSEN

Passacaglia

Julia Fischer, Violine

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

C 920 171

Cellokonzert A-Dur Wq 172

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Adagio KV 261 · Celloversion

Flötenkonzert No. 2 D-Dur KV 314 · Celloversion

JOSEPH HAYDN

Violinkonzert G-Dur Hob. VIIA · Celloversion

JOHANN SEBASTIAN BACH

Violinkonzert No. 2 BWV 1042 E-Dur

Celloversion



C 933 181 A

